

Carag, Jeffrey und der Triple-Cheeseburger

„So, Carag, jetzt bist du an der Reihe“, gab Mr. Ellwood kühl von sich. „Worauf wartest du, Carag? Zeig uns doch mal, was du noch so draufhast!“

Wie ihr vielleicht mitbekommen habt, befand ich mich gerade im Verwandlungsunterricht, oder eher gesagt, in meinen Alpträumen. Und schon in der *ersten* Stunde nach den Ferien fragte ich mich, ob unser Lehrer das mit dem „herabschauend und kühl sprechen“ über die freien Tage geübt hatte. Mr. Ellwoods Blick schien mich durchbohren zu wollen, aber das klappte nur fast, weil ich ihn nicht ansah. Wir waren in einem Kreis versammelt, damit jeder einen guten Blick auf das „Opfer“ in der Mitte hatte. Mit großen und selbstbewussten Schritten ging ich in die Mitte des Kreises. Tief durchatmen. Tief. Ich wartete, aber nichts passierte.

„Das Kätzchen hat wohl alles über die Ferien verlernt?“, hörte ich Jeffrey hämisch flüstern und wusste nicht, ob es für meine Ohren bestimmt war oder nicht. Ich war kurz davor mir einzugestehen, dass Jeffrey Recht hatte, da bemerkte ich ein schwaches Kribbeln in meinem Bauch. Das Kribbeln wurde stärker und ich spürte, wie meine Beine immer kleiner wurden und meine Ohren immer größer. „Eine *normale* Verwandlung? Das ist alles? Schon mal was von einer Teilverwandlung gehört?“ brummte Mr. Ellwood übertrieben abschätzig, wobei er das Wort „normal“ extra betonte. Genervt konzentrierte ich mich nur auf mein Menschengesicht und meine Menschenhände. Ich entschied mich dafür, meine Pumaohren nicht zurück zu verwandeln, für den Fall, dass sich jemand leise über mich lustig machen sollte. Wirklich, nur zur Sicherheit.

Drei Katzenblicke später stand ich teilverwandelt vor der Klasse. Irgendwie war das komisch: Ich hatte die Aufgabe perfekt erledigt, aber trotzdem lachten mich fast alle aus. Fragt mich nicht, was die an einem Puma mit Menschengesicht und Menschenhänden so witzig fanden.

„Aha, Carag, du scheinst wohl unterfordert zu sein. Wenn du alles so toll schaffst, macht es dir bestimmt nichts aus, wenn du dich in der Luft von einem Menschen zu einem Puma verwandelst. Liebe Klasse, hier kommt Carag, der euch mit Leichtigkeit zeigen wird, wie man sich in der Luft von einem Menschen zu einem Tier verwandelt“, kündigte Mr. Ellwood an, der nach einer kleinen Pause fortfuhr: „Ich gehe davon aus, dass dich diese Challenge vor keine... kognitiven Probleme stellt, oder?“

Auch ohne meine guten Ohren hätte ich herausgehört, dass diese „Challenge“ einzig und allein bezweckte, mich vor der Klasse zu blamieren. Aber was blieb mir anderes übrig? Als Puma kletterte ich auf den tiefsten Ast des dicken Baumes, welcher neben uns stand.

„Was ist, Carag? Höhenangst? Aus fünfzig Zentimetern funktioniert sowas nicht!“, rief Lous Vater schadenfroh nach oben. Widerstrebend kletterte ich auf den nächsthöheren Ast, welcher in drei Metern Höhe lag. Eulendreck! War dem beschissenen Wapiti klar, dass ich womöglich die restliche Woche auf einem Bein humpeln musste, wenn es mir nicht gelang,

mich zu verwandeln? Natürlich war diese Frage überflüssig, denn mir war pfitenklar, dass ihm das klar war.

Ohne darüber nachzudenken, ohne tief Luft zu holen und ohne nach unten zu schauen, sprang ich ab. Zum Glück hatte ich das Bild meines zweiten Ichs vor Augen, weshalb mich die Verwandlung vor *keine* kognitiven Probleme stellte: erst meine Beine, sofort danach der restliche Teil meines Puma-Ichs. Mir blieb nur noch eine Millisekunde, bevor ich auf dem Boden aufprallte. Und in dieser einen Millisekunde schaffte ich es zum Glück, mich auf den Aufprall vorzubereiten. Und in der Millisekunde danach war ich nur noch überrascht, wie gut ich mich aufgefangen hatte. Einfach katzig, wie pfitenleicht ich landen konnte!

Jetzt blickte ich Mr. Ellwood an und seine Augen versuchten mich aufzuspießen, was aber wieder nicht klappte. Ich hatte nämlich etwas geschafft, was er selber nicht konnte. Unter begeistertem Klatschen meiner Mitschüler hörte ich den Pausengong, welcher mich von dieser Stunde erlöste und mich damit aus meinem Alptraum erwachen ließ.

„Dem hast du’s aber gezeigt!“, rief Holly aufgeregt und hüpfte als Hörnchen vor mir auf und ab. „Wie der geguckt hat!“, bestätigte auch meine Lieblingswölfin Tiki und Brandon plapperte drauf los: „Ich habe fast vergessen, meine Maiskörner zu essen, als ich dich da oben auf dem Baum gesehen habe. Kannst du dich noch an meinen Zuschauerplatz erinnern, als du mit Jeffrey im ersten Jahr gekämpft hast? Das war alles andere als feierlich.“ „Wollen wir noch in die Bibliothek gehen und ein bisschen rumhängen?“, fragte Tikaani, ohne auf Brandon einzugehen.

Ich guckte nach draußen. Es fing schon an zu dämmern. Aber es legte sich nicht nur über unsere Schule ein dunkler Schleier, sondern auch über mich. Ich gähnte. „Nee, ich glaub’, ich geh’ schon mal ins Bett. Ihr könnt euch gar nicht vorstellen, wie müde ich bin.“ Ich sagte Tiki gute Nacht und gab ihr noch einen Kuss.

Als ich allein über den Korridor zu meinem Zimmer ging, hörte ich auf einmal Schritte. Ich drehte mich um, aber da war niemand. Doch die Schritte wurden immer lauter. Gerade als ich mir befehlen wollte, mir nichts mehr einzubilden, bog jemand um die Ecke. Dieser jemand war, wem ich am wenigsten über den Weg laufen wollte: Jeffrey.

Er schaffte es nicht, an mir vorbeizugehen, ohne eine blöde Bemerkung zu machen: „Na Kätzchen, schon müde?“ Weil ich nicht wehrlos dastehen wollte, erwiderte ich: „Nein, heute will ich einfach nur auf euer Rumgeheule um Mitternacht verzichten.“ „Hat dir schon mal jemand gesagt, dass du ein Dummkopf bist?“, griff Jeffrey mich an und ich bedankte mich bei meinem Pflegebruder, dass er immer so schlagfertig gewesen war. „Tja, wenigstens *habe* ich einen Kopf!“ Jeffrey schnaubte verächtlich: „Ach, halt deinen Mund, Kätzchen!“ Schnell verwandelte ich mein Gesicht zu einem Pumagesicht. „Ganz zufällig, Jeffrey, habe ich ein Maul.“ Ich grinste in mich hinein. „Wenn du einfach mal mit deinen Sprüchen aufhören könntest, würde das meine Ohren sehr erfreuen!“, knurrte Jeffrey und versuchte, ernst zu bleiben. „Sagt ausgerechnet der, der die ganze Nacht rumheult“, konterte ich und bereu-

te es sofort, denn Jeffrey baute sich drohend vor mir auf: „Wenn du mich noch einmal ...“ „Okay, okay“, versuchte ich ihn zu beruhigen und schaute aus dem Fenster. Da war etwas! Eine Bewegung. Und schon im nächsten Moment fragte ich mich, warum mich das nervös machte. Es gab immer Schüler, die es bevorzugten, draußen zu schlafen. „Dann gute Nacht, Heulsuse!“ Zugegeben, das war wirklich fies von mir, aber es war Instinkt. Ich konnte von Glück reden, dass es die Erfindung des Schlüssels gab. Schnell huschte ich in mein Zimmer, drehte den Schlüssel zu meiner eigenen Sicherheit im Schloss um und hörte nur noch, wie Jeffrey mit einem Knurren an der Klinke rüttelte. Einfach katzig, diese Schlüssel.

Jetzt wollte ich einfach nur noch in mein Bett fallen, aber bevor ich dieses Vorhaben in die Tat umsetzen konnte, sah ich draußen etwas aufblinken. Als ich genauer aus dem Fenster blickte, sah ich, dass das Licht im Schuppen brannte. Aber nicht nur das. Es wurde im gleichmäßigen Rhythmus an- und ausgeschaltet. Oder war es nur ein Wackelkontakt? Ich wollte meinen Freunden Bescheid geben, da entschied ich mich dafür, erst einmal alleine nachzuschauen.

Fehler! Ein ganz großer Fehler!

Ich verwandelte mich in meine Puma-Gestalt, nahm meine Klamotten ins Maul und kletterte aus dem Fenster. Ich konnte die kalte Luft und den nassen Rasen fühlen. Wie beim Jagen ließ ich den Schuppen nicht aus den Augen. Das Licht ging immer noch aus und an. Immer in diesem Rhythmus: aus, an, aus, an, aus an... Okay, vielleicht sollte ich mich jetzt besser konzentrieren, anstatt mich von dem Licht hypnotisieren zu lassen. Meine Klamotten balancierte ich während meines Anpirschens auf dem Kopf, um mein Maul „bissbereit“ zu haben. Schnell zog ich sie an, als ich bibbernd vor Kälte neben dem Schuppen stand. Entschlossen – eher gesagt versuchte ich entschlossen zu sein – drückte ich die Klinke herunter. Die Tür klemmte schon eine Zeit lang. Ich zog fest an ihr und ganz plötzlich schwang sie auf und ich wäre fast hingefallen. Eulendreck! Doch dann stutzte ich: Das Licht war aus ... und blieb aus. Langsam und alarmiert schlich ich mich in die Hütte. Um mich herum war alles stockduster, wie ein schwarzes Graffiti, welches schwer in der Luft hing. Aber zum Glück war ich kein Dummkopf und wusste, was zu tun war: Ich tastete nach dem Lichtschalter. In Sekundenschnelle erfüllte Licht den Raum, welches mich zum Blinzeln brachte. Langsam ging ich in die Mitte des Raumes. Doch der Raum war leer. Naja, bis auf tausend Geräte und Kartons. Aber dann spürte ich das Gefühl, das nur auftauchte, wenn Wandler in nächster Nähe waren. Mir gefror das Blut in den Adern. Ich war offensichtlich mitten in eine Falle getappt.

Ich hörte ein Geräusch. Dieses Klirren erinnerte mich irgendwie an Schlüssel. An Schlüssel, die sich im Schloss umdrehen. Ich schoss herum. Vor mir stand ein Mann Mitte fünfzig und 1,80 Meter groß, grinste, wie es selbst Mr. Ellwood noch nie geschafft hatte. Ich konnte nicht mehr aus dieser Hütte fliehen. Wer auch immer den Schlüssel erfunden hat... Weiter kam ich nicht, denn vor mir stand kein Mann Mitte fünfzig und 1,80 Meter groß, vor mir stand jetzt ein Grizzly und der war mindestens 2,70 Meter groß. Eulendreck! Selbst ein Blinder hätte gesehen, dass dieser Grizzly nicht zum Kaffeekränzchen gekommen war, sondern

zum – ich schluckte – zum ... Kämpfen! Schon kam er auf mich zugestapft und ich wich zurück. Ich musste mich verwandeln. Doch das Bild meines Puma-Ichs war gerade anscheinend beim Kaffeekränzchen und hatte nicht vor, zu mir zu kommen...

Das war das Bild! Ich versuchte förmlich, meine zweite Gestalt aus mir herauszupressen. Aber je mehr ich mich anstrengte, desto blasser wurde es. Jetzt blieb mir keine Zeit mehr. Schnell nahm ich einen Stuhl und benutzte ihn als Schild. Doch als die Pranke des Grizzlys den Stuhl traf, dachte ich, dass er ein Menschen-Shake machen wollte. Doch da hatte ich mich geirrt. Wieder kam er drohend auf mich zu und knurrte und brüllte dabei, doch ich hatte im Moment Besseres zu tun, als mir die Ohren zuzuhalten. Verzweifelt warf ich mich im letzten Moment hinter einen Schreibtisch, welcher unter dem Prankenhieb sofort zerbarst. Schnell knipste ich das Licht aus und verschaffte mir dadurch ein paar Sekunden Zeit. Puma! PUMA! PUMA! PUMA! Doch ich schaffte es nicht, meine zweite Gestalt aus mir hervorzuholen. Kein Kribbeln! NICHTS! Es war wie eine Blockade oder ein Blackout. Vielleicht war es die Panik, dass er mich töten wollte.

Gerade als der Grizzly das Licht wieder angeknipst hatte, kam mir eine Idee. Ich hatte in dem ganzen Gerümpel einen Feuerlöscher entdeckt. So ein Ding, was Schaum ausspuckt. Ich riss vorsichtshalber alle Seile und Haken ab und betätigte den Auslöser. Mit einer überraschenden Power schoss weißer Schaum aus dem Löscher. Dann war die nächste Minute nichts zu sehen und zu hören. Ich hielt die Luft an und wagte nicht mich zu bewegen. War der Grizzly tot umgefallen? Also ehrlich, warum steht auf den roten Löschern nicht, dass man außer Feuer noch tollwütige Grizzlys löschen konnte - oder auslöschen? Und im nächsten Moment wusste ich, warum. Ein ohrenbetäubendes Brüllen ertönte. Ich zuckte vor Schreck zusammen. Der Grizzly war nur noch wütender geworden. Und der Schaum ließ auch langsam nach. Schon entdeckte mich der Grizzly. Meine letzte Kraft, mich gegen den Bären zu wehren, war aufgebraucht. Und der Glaube daran, dass ich mich jetzt noch rechtzeitig verwandelte, auch. Ich versuchte, mich zur Seite zu drehen, aber stieß gegen etwas Hartes, und ich fiel wieder zu Boden. Eben konnte ich mich noch ohne Probleme verwandeln. Warum nicht jetzt? Der Grizzly holte aus! Und dann urplötzlich spürte ich ein leichtes Kribbeln. Die Pranke saust auf mich zu. Aus meinen Beinen spross Fell, dennoch wusste ich, dass es zu spät war.

Ich schloss die Augen und setzte zum Schreien an. Doch es kam nichts. Kein Schlag. Kein Knockout. Jetzt war ich ein kompletter Puma und öffnete meine Augen. Die Tür war aufgebrochen worden und lag auf dem Boden. Links von mir war der Grizzly. Er lag auf dem Boden und rollte sich hin und her. Vor ihm ein Wolf, der ihn in Schach hielt. „Jeffrey?“, fragte ich von Kopf zu Kopf. „Nein, Heulsuse“, sagte eine vertraute Stimme und ich erstarrte. „Wie ... Wie...“, setzte ich an, aber Jeffrey unterbrach mich. „Unser Grizzly-Gast muss ja nicht unsere Privat-Gespräche mithören. Lass uns kurz vor die Tür gehen. Naja, oder was von dieser morschen Tür übriggeblieben ist. Und falls unser Gast fliehen will...“, Jeffrey schaute den Grizzly an, „würde ich sagen: zwei gegen eins.“

Ich ging auf meinen Pfoten an die frische Luft und war insgeheim froh, dass mich mein Instinkt nicht verlassen hatte. Als wir beide draußen waren, fing Jeffrey an: „Ich hoffe, dass es dir nichts ausmacht, wenn ich weiterhin so lange aufbleibe. Nun ja, nur deswegen habe ich dich draußen in den Schuppen huschen sehen.“ „Nein, Jeffrey, ich mache dir definitiv keinen Vorwurf,“ schmunzelte ich. Jeffrey fuhr fort: „Ich bin dir gefolgt. Dann habe ich bemerkt, dass die Tür verschlossen ist... Nur gut, dass ich in den Ferien viele Kraftworkouts gemacht habe... Und die Tür war eh Schrott. Als ich drin war, dachte ich, dass es in der Hütte geschneit hätte... Ich musste mich schnell entscheiden, ob ich dir helfen – oder lieber ein Video machen sollte, wie du zerfetzt wirst...“ „Danke“, sagte ich etwas gerührt. „Bedank’ dich lieber bei meinem Instinkt. Ich hätte nicht nur ein Video gemacht. Ich hätte es auch noch auf YouTube hochgeladen.“ Das entlockte mir ein Grinsen. „Ab sofort bist du auf jeden Fall keine Heulsuse mehr. Jeffrey, ich mein’s ernst.“ „Danke! Ich mein’s auch ernst“, erwiderte Jeffrey. Man sah ihm an, dass er froh war, nicht immer der Fiese und von allen Gehasste zu sein. „Was machen wir mit unserem fremden Gast?“, fragte ich. „Lass uns ihn erst mal zum Reden bringen. Vielleicht ist ihm sein Schicksal doch wichtig,“ erwiderte Jeffrey. Abermals betraten wir die Hütte, doch von einem Grizzly oder einem Menschen... keine Spur! Auf dem Boden lag ein gefalteter Zettel. Ich öffnete ihn. Meine Hände zitterten. Auf ihm stand: Schon mal einen Triple-Cheeseburger gegessen?

Diese krakelige Schrift durchfuhr meine Augen, meine Glieder, meine Knochen, und als sie mein Gehirn erreichte, wurde es mir schlagartig bewusst: „Jeffrey, unser Gast ist ein Triple-Wandler!“

Luca Kemper, 12 Jahre